Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Der Landsknecht
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572011

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nahm ihn ohne Umschweife am Arm und zog ihn kurzer Hand nach unserm Tische hin. Ehe sich die Damen von ihrem maßlosen Erstaunen erholen konnten, stellte ich vor: „Hier, meine Damen, mein Freund, Herr Kapellmeister Bodo Köröſö!" und diesen zum Sitzen nötigend, nahm ich wieder Platz, unbekümmert um die fassungslosen Mienen der Damen. Mit linkischer Verbeugung und seinem verlegensten Lächeln setzte er sich, während ich ihm ein Glas Punsch einschenkte, und begann sich mit einer wahren Kinderstimme in fast flüsterndem Tone und langsamem, gebrochenem Deutsch zu entschuldigen. Durch meinen Verkehr mit ihm war mir bekannt, daß er sich in größerer Gesellschaft fürchterlich verschüchtert und beengt fühlte, gerade als wenn er gesellschaftlichen Verkehr nie gekannt oder total verlernt hätte. Seine Geige, seine schwärmerischen, dunkelbraunen, ernsten Augen waren alles an ihm. So konnte man ihm leicht anmerken, daß er unter uns sozusagen wie auf Kohlen saß.

Da traf mich plötzlich aus den Augen des welterfahrenen und lebensklugen Fräuleins von S. ein Blick wie eine mächtige Rakete, die in den dunkeln Nachthimmel steigt, und der sagte mir: „Ha, jetzt verstehe ich, was Sie wollen; aber nun überlassen Sie getrost das Weitere mir!"

Und das konnte ich auch! Die Situation mit der verblüffenden Kombinationsgabe mancher Frauen ganz richtig erfassend, begann sie nun den armen, kindlichen Mann förmlich zu zerpflücken, manchmal unterstützt von der Professorswitwe; mit wahrer Teufelei weidete sie sich an seiner Hilflosigkeit, und den feinen Spott, der zuweilen durch ihre Worte klang, den verstand der Aermste zwar nicht, da er des Deutschen allzuwenig mächtig war, dafür verstand ihn jene andere Adresse, an die dieser Spott sich eigentlich richtete, um so besser. Die Gute ruhte nicht eher, bis der unbewußt eine Dämonenrolle spielende, harmlose Geiger seines ganzen Zaubers entblößt dastand, und fast schien es mir, als wolle sie hier an meinem armen Freund ein längst aufgespartes Hühnchen mit der ganzen Männerwelt rupfen. Endlich wollte ich der Tragikomödie ein Ende machen; der Freund tat mir zu leid; aber was half es, wenn nur wenigstens einem Menschenkind damit geholfen wurde!

Und als ob das Schicksal selbst mit mir im Bunde gewesen wäre, trug sich zuvor noch etwas zu, was mir zu vollem Triumph verhelfen sollte.

Ich sah eine Dame in zusammengesucht aussehender Toilette energisch auf unsern Tisch zutreten, einen finstern Ausdruck in dem mongolisch geschnittenen Gesicht, und ohne uns eines Blickes zu würdigen, gab sie dem Kapellmeister in einer Art, die offenbar ihre Anrechte an ihn dokumentieren sollte, einen Klaps auf die Schulter, ihm mit barscher, rauchiger Stimme auf ungarisch einige Worte sagend, die wir uns leicht als eine Aufforderung, hübsch brav zu sein, übersetzen konnten.

Damit ging sie stolz wie eine Spanierin wieder ihrer Wege, ohne für uns auch nur ein Kopfnicken übrig zu haben.

„Und Sie sind verheiratet und haben keinen Ehering an?" fragte sarkastisch das ältliche Fräulein von S.

Wieder lächelte er verlegen: „Ungormusiker braucht kainen!" meinte er zu allgemeinem Ergötzen. Da ertönten vom Pavillon her drei Pizzikatotöne der Baßgeige, für ihn das Zeichen, wieder an seine Dirigentenstelle zu treten. Er verabschiedete sich sichtlich erleichtert, und das immerhin peinliche Spiel war zu Ende.

Noch eine Zeit lang blieben wir schweigend sitzen, jedes mit seinen Gedanken beschäftigt, indessen eine echt ungarische Weise in rasenden Takten dahinjagte, mit ihren prickelnden und schäumenden Tonwellen sich überstürzend, neckend, kosend und immer wieder in das gleiche galoppierende Motiv ausklingend.

Ich schloß einen Moment die Augen und sah wieder jene leidenschaftlichen Szenen in dem kleinen Wirtshaus weit draußen in der Pußta, wo ich mich früher malerischer Studien wegen aufgehalten hatte, sah den gelben Abendhimmel, von dem sich ein langarmiger Schöpfbrunnen scharf abhob, durch das kleine, trübe Fenster hereinleuchten, die zwei fidelnden alten Zigeuner und zwei Paare, echte, heiße Ungarkinder die wilde Czarda tanzend — — Ja, ja, diese Ungarn hier, das waren nur Palmen im nordischen Treibhaus — —

Mit jähem Ruck schüttelte ich die Träumereien ab und sah, wie sich abermals jener verführerische Kopf nach dem Pavillon umwandte; aber den vorher so harten Mund umspielte ein eigenartiges Lächeln, wie man wohl nach dem Erwachen von einem recht tollen Nachmittagstraum lächelt — —

Nun hielt ich es für das Geratenste, zum Aufbruch zu mahnen und die Damen nach Hause zu bringen. Beim Fortgehen jedoch, als letzter der kleinen Gesellschaft, nickte ich am Orchester vorbeikommend meinem Freund noch dankbar zu, was er übrigens kaum bemerkte; er spielte eben die melodiösen Variationenen über „Großmütterchen", und da war er wieder ganz jener bezaubernde, interessante Künstler wie damals in Karlsbad.

Andern Tags, als ich im Hotel nach den Damen fragen kam, wurde mir der Bescheid, sie seien vor einer Stunde abgereist. Man händigte mir ein Billet ein, ich riß fiebernd den Umschlag auf und las die zitternd und flüchtig geschriebenen Worte:

„Mein verehrter Herr! Heute weiß ich noch nicht, wie tief ich in Ihrer Schuld stehe, ich kann es einstweilen nur ahnen. Wir reisen nun, da wir einmal so weit sind, doch noch zu Professor H., um in seinem kleinen Paradies eine Woche zu verbringen. Nur das Eine scheint gewiß, Erna brauchen wir nicht dort zu lassen. — Wollen Sie uns nicht in den nächsten Tagen besuchen? — — In höchster Eile und unter herzlichen Grüßen Ihre Frau Professor B."

Da fühlte ich in meiner linken Seite plötzlich etwas Eigenartiges — —, ich hatte schon halb und halb vergessen gehabt, daß da drinnen so ein seltsam lebhafter Mechanismus existiert.

Sinnend, ob ich wohl dieser Einladung Folge leisten werde, ging ich meiner Wege. — —

Der Landsknecht.

Die Nacht wird kühl, die Nacht wird kalt —
Das soll uns gar nicht schrecken!
Hellauf, ihr Landsknecht' insgemein,
Ich seh ein rotes Fensterlein:
Die Wirtin soll man wecken!

Frau Wirtin, horch, der Taler klingt,
Wir kommen heim vom Mausen!
Fortuna hat uns reich gemacht,
Es langt für eine liebe Nacht
Zum Schlemmen und zum Schmausen.

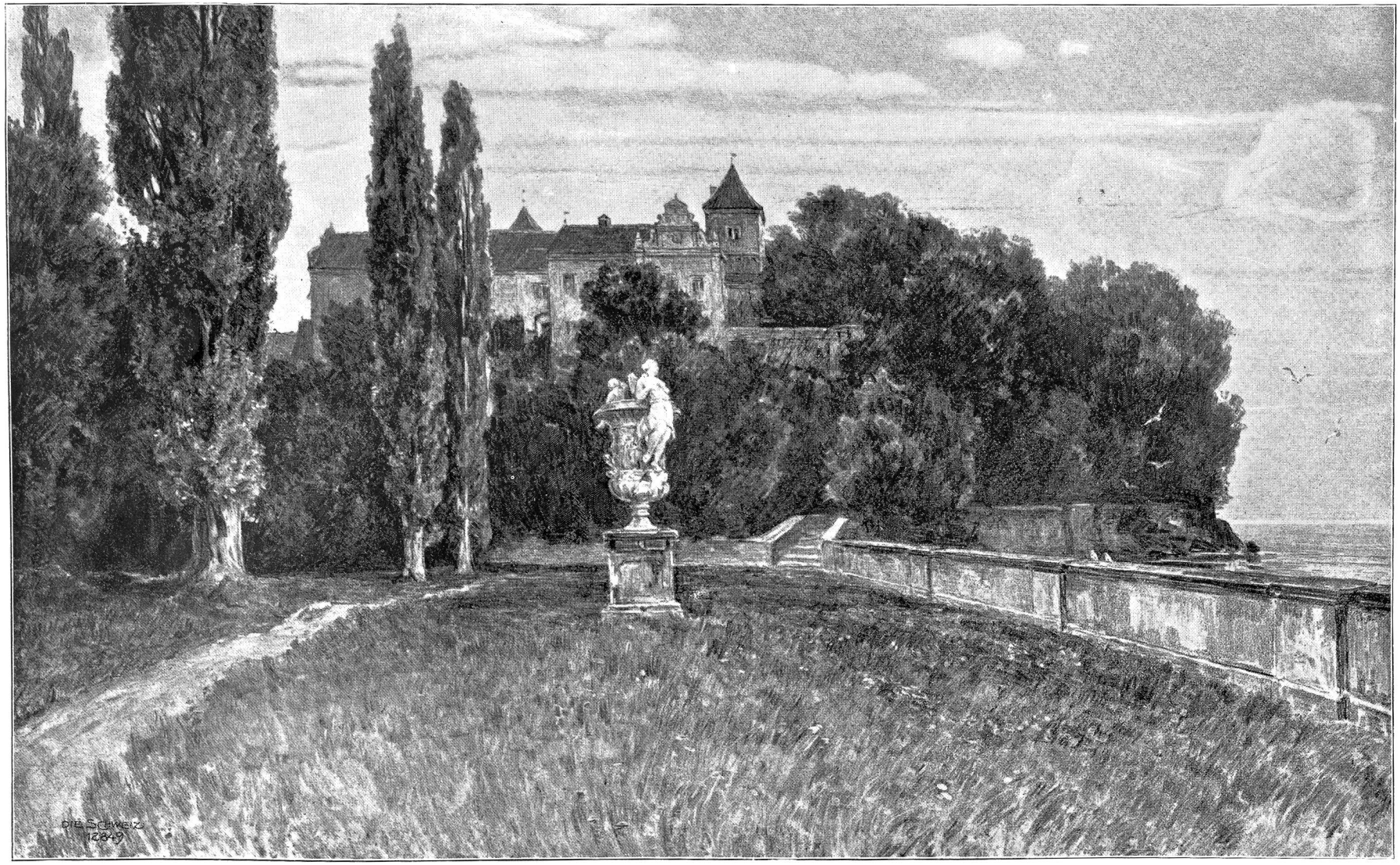
Den ersten Krug dem röm'schen Reich,
Drin wir uns herrlich nähren!
Wir setzen Fürstlein auf den Thron,
Sie geben uns ihr Land zum Lohn —
Den Orden soll man ehren!

Wer hätt' vor Zeiten dran gedacht,
Daß ich was Rechtes würde!
Ein Federhaus, wie's keinen gibt,
Vom Feind gehaßt, von Gott geliebt,
Des Fähnleins Stolz und Zierde!

Wenn meine Mutter Gräfin wär,
Begriff' man meine Taten.
So ist sie nur mein's Vaters Frau,
Und alle Leute fragen: Schau,
Wie konnt' der so geraten!

Ich freu' mich auf den jüngsten Tag,
Wo Englein mich umwerben.
Krieg' ich ein Stelzenbein zuvor,
Gehts hinkend durch das Himmelstor —
Mein Gut laß ich den Erben!

Alfred Huggenberger.



Vornehme Einsamkeit.
Gemälde von H. Gattiker, Küschlikon.